

gau und Ortenau nach dem Verlust des Limesgebietes noch in römischer Hand geblieben sind. Zu diesem Zweck sind die spätrömischen Wehranlagen so weit herangezogen, wie sie dieser These dienen können; wo sie, rechts des Stromes, fehlen, werden sie konstruiert. Die Aussage bestimmter, angeblich dasselbe besagender topographischer Namen entbehrt der philologischen Beweiskraft. Wie hier, so wird die Langmut des Lesers noch in anderer Hinsicht auf harte Probe gestellt. Wo es der These dienlich erscheint, ist der Schwarzwald „für größere Verbände kaum passierbar“, obwohl doch 74 n. Chr. der Feldzug des Cornelius Clemens den Ausbau der Wegverbindung Offenburg—Arae Flaviae (Rottweil) mit sich brachte, die schon in prähistorischer Zeit begangen war. Im Schlußabschnitt wird die alamannische Besitznahme des Gebietes der deutschen Schweiz in die Zeit erst nach 600 gesetzt und als Werk einer dünnen „feudalen Oberschicht“ hingestellt; der Hinweis M.s auf die entsprechend gelangerte „Verdeutschung des Gebietes östlich der Elbe“, welche die dortige „ethnische Situation im wesentlichen unverändert“ gelassen habe, hat mit dem Thema nichts zu tun, veranschauliche aber die Kritiklosigkeit des Vf.s. E. Wahle.

W. Müller, Stammsitze und Schicksal der Cherusker, Westfalen 32 (1954) 129—132, will nicht glauben, daß die Cherusker nach Arminius bedeutungslos waren und im 4./5. Jh. in den sächsischen Stamm gezwungen wurden. Die maßgebenden Arbeiten von Lintzel und Löwe (Sachsen u. Anhalt 13 u. 17) wurden nicht benutzt, dafür aber das von Lintzel längst zerpfückte Argument Edw. Schröders von den cheruskischen Personennamen auf -dag. Bei Hildesheimer Bischöfen des 10. Jh. auftretend, weisen sie nach M. auf Männer cheruskischer Herkunft und auf eine gewichtige Stellung der Cherusker im Sachsenstamm — warum nicht gleich auch auf eine germanisch-heidnische Untergrundbewegung? A. B.

Jean-Marie Theurillat, L'Abbaye de Saint-Maurice d'Agaune. Des origines à la réforme canoniale, 515—830 (SA. aus Vallesia), Sitten 1954, 128 S. — Die Frühgeschichte der berühmten Abtei Saint-Maurice d'Agaune, der Begräbnisstätte der Märtyrer der thebanischen Legion, hat die Forschung schon seit langem beschäftigt, und besonders die Frage der dafür erhaltenen Quellen hat eine umfangreiche Literatur hervorgerufen. Man kann es daher dem Vf. als großes Verdienst anrechnen, daß er mit dem vorliegenden Buch einmal den augenblicklichen Stand der Untersuchung zusammenfaßt und dabei auf Grund eigener Studien zu vielfach von seinen Vorgängern abweichenden Ergebnissen gelangt. Das Hauptgewicht seiner Arbeit ruht auf einer neuerlichen Durchleuchtung aller mit der Echtheit oder Fälschung der vorhandenen Quellen zusammenhängenden Probleme. Die dabei gewonnenen Resultate stimmen in vielen Fällen nicht mit denen der bisherigen Forschung überein und erklären einige der Hauptquellen für echt, die noch von B. Krusch in seiner Edition in den MGH. SS. rer. Merov. als spätere Machwerke angesprochen worden waren. Die Gründe, die der Vf. für seine abweichende Meinung anführt, erscheinen durchaus plausibel. Einer der wichtigsten Teile dieser Quellenuntersuchung, der sich mit der Gründungsurkunde des Königs Sigismund von Burgund befaßt, war bereits in BECh. 110 (1953) abgedruckt, worauf der Vf. in seiner gegenwärtigen Arbeit nicht hinweist (vgl. DA. 11, 249). Aus der Fülle der neuen Ergebnisse soll die für die deutsche Geschichte nicht unwichtige Identifizierung des Abtes Alteus von Saint-Maurice mit dem unter den Teilnehmern des Konzils von Tegernsee von 804 genannten Altheus erwähnt werden, dessen Persönlichkeit A. Werminghoff in seiner Ausgabe, MGH., Concilia 2, 231 (der Vf. zitiert irrtümlich: SS. rer. Merov.) nicht hatte feststellen können. Bei seiner Aufzählung der Quellen begnügt sich der Vf. nicht mit der schriftlichen Überlieferung, sondern gibt auch Nachrichten über archäologische Funde, die bei den letzten Ausgra-